

verschluckt wird. Alles gekonnt und fein ausgearbeitet, für die gespenstische Maschine war auch noch der Zauberer **Abdul Alafrez** verpflichtet und das absolut filmreife Insektenkostüm der „Verwandlung“ stammte von der renommierten Maskenbildnerin **Cécile Kretschmar**. **Emilio Pomarico**, ein früherer Assistent von Sergiu Celibidache in München und seitdem ein viel gefragter Dirigent für gegenwärtige Musik, der 2015 schon einen durch uns sehr gelobten „Wozzeck“ in Dijon dirigiert hat, dirigierte mit Hingabe und „*ruffinement*“. Auch wenn mit Abflusstampfern auf



Eine „Verwandlung“ in der Familie Samsa: Die Eltern (Michael Gniffke und Helena Köhne), der Prokurist (Ugo Rabec) und die Schwester Emma Posman stehen ratlos vor den Türen, die Gregor (Allen Boxer) nicht mehr öffnen kann. (alle © Gilles Abegg)

Kochtöpfe getrommelt wurde (Bruckners Orchester wurde durch einige moderne Küchengeräte erweitert), blieb das **Orchestre Dijon Bourgogne** dabei immer höchst musikalisch und differenziert. Die **gesamte Besetzung** und die 12 Solisten des **Opernchors** sangen immer textverständlich und spielten mit größter Hingabe (es ist offensichtlich lang geprobt worden). Und doch wurde der Abend lang und ging die Rechnung nicht auf. Humor? Am Premierenabend haben sogar die vielen Jugendlichen im Saal nicht gelacht.

Das lag nicht an der Regie und den Interpreten, sondern einzig und allein an der von Brice Pauset gewählten **Musikform** – er schreibt bezeichnerweise „Erzählform“: der „Sprechgesang“. Der Opernabend bestand beinahe ausschließlich aus einem dramatischen Rezitativ, ähnlich wie das „*recitar cantando*“ Monteverdis, mit nur 3 kleinen „Arien“. Das scheint jetzt die gängige (vorgesezte?) Opernform zu sein, denn das ist genau der Vorwurf, den ich meiner letzten rezensierten Opern-Uraufführung gemacht habe: „Le Silence des Ombres“ (Das Schweigen der Schatten) von Benjamin Attahir in Brüssel (Merker 10/2019). Pausets Musiksprache ist meines Erachtens um Einiges interessanter als die von Attahirs erster Oper, denn orchestrieren kann er absolut. Ich wundere mich also, warum er für sein erstes großes Bühnenwerk quasi gänzlich auf Melodie verzichtet und „nur“ ein Melodram für Sänger und Orchester komponiert. In Brüssel war der Abend „langweilig“ und verließen schon nach 5 Minuten die ersten Besucher den nach der Pause weniger als halbleeren Saal. In Dijon blieben alle bis zum Schluss, doch wurde der Abend nach der Pause spürbar „lang“ für Alle – auch weil die quasi handlungslose „Strafkolonie“ fast nur aus einem ellenlangen Monolog des Offiziers besteht.

Das tat mir wirklich leid, denn man hätte den exzellenten Sängern gerne mehr „Futter“ gegeben. **Emma Posman** hatte als liebe Schwester, erst die oben zitierte Frieda und dann als Grete der „Verwandlung“, nur eine, recht instrumentale (Geigen-) Koloraturarie und **Michael Gniffke** hatte als böser Vater in den beiden gleichen Stücken, zumindest im „Urteil“ einen eindrucksvoll gesungenen Wutausbruch (nach dem sein Sohn Georg sich umbringt). **Allen Boxer** war von der ersten Minute an als Georg berührend – hatte jedoch bei solch einem dominanten Vater wenig zu singen.

Leider auch als sich zum Schluss selbst opfernder Offizier der „Strafkolonie“ und vor allem nicht als Gregor Samsa in der „Verwandlung“. Dabei spielte er dreimal die Hauptrolle: die Figur, um die alles aufgebaut ist und mit der sich Kafka offensichtlich identifizierte. Er hat sie dennoch dreimal höchst intensiv verkörpert. Selten habe ich im Sprechtheater einen Käfer in der „Verwandlung“ so expressiv kriechen und klettern sehen (Allen Boxer ist offensichtlich auch Turner) – sogar Roman Polanski (vor einigen Jahren in Paris auf einer Theaterbühne) konnte/kann da an Körpersprache nicht mithalten. Das war der darstellerische Höhepunkt des Abends – leider war er musikalisch kaum umgesetzt.

Nach „Les châtiments“, der diesjährige Angelpunkt der für Dijon so typischen thematischen Spielzeit „Crime et châtiments“ (Schuld und Sühne), folgen „Macbeth“ (Ende März) und „Alcina“ (Mitte April). Und eine Stunde vor der Premiere gab der dynamische Direktor **Laurent Joyeux** schon die nächste Spielzeit bekannt (als Erster in Frankreich!). Sie wird wieder fröhlicher und „zauberhafter“ (das übergreifende Thema) und fängt mit 2 absoluten Raritäten an: „Der Traumgörg“ von Alexander Zemlinsky (Oktober 2020) und „Il Palazzo incantato“ von Luigi Rossi, mit einem zukünftigen Papst als Librettisten, doch seit 1642 in Rom nirgendwo mehr gespielt (Dezember 2020). Dies alles mit einem Jahresetat von nur 12 Millionen Euro. Das ist ungefähr 10 % des Etats der Pariser Oper und weniger, als diese seit Anfang des Streiks im Dezember – inzwischen der längste der französischen Operngeschichte – schon verloren hat. Komplimente für Dijon!

Waldemar Kamer

Interessantes aus der Schweiz:

CD / MARTHA VON CASTELBERG – Lieder und Motetten – „Es küsst der Himmel deine Stirn“ – Solo Musica 1

Wer solchen Text komponiert – er stammt vom dichtenden **Pater Maurus Carnot** aus dem Kloster Disentis im Schweizer Kanton Graubünden – muss wohl im viel bewegten 20. Jh. ein sehr zurückgezogenes und von der Religion – dem Katholizismus – geprägtes Leben geführt haben. Es handelt sich um die kaum bekannte Schweizer Komponistin **Martha von Castelberg** (1892-1971). Sie entstammte einer der renommierten Schweizer Bankiers-Familien und ihr Mädchenname „von Orelli“ bezeugt eine mehr als gut bürgerliche Herkunft. Es war damals wohl unter dem Stand und zumal für eine junge Frau ungebührlich, sich dem Künstlerleben zu verschreiben, obwohl die Frühbegabung unverkennbar war. Es wurde ihr untersagt, ein Musikstudium in Angriff zu nehmen. Aber immerhin durfte sie



Privatunterricht beim renommierten Geiger Joseph Ebner, der am Konservatorium Zürich unterrichtete, nehmen. 1917 bekam sie jedoch eine wertvolle Meistergeige des italienischen Geigenbauers Michele Decoret (ca. 1750). Als bald stand ihre Berufung als Komponistin fest.

Das Klavierspiel brachte sie sich autodidaktisch bei und begann, ohne jegliche Anweisung, Musik aufzuschreiben. In der Satztechnik ließ sie sich von bekannten Zürcher Musikerpersönlichkeiten beraten. Darunter war auch der Dirigent und Komponist Erich Schmid, der zudem einer der Zwölfonpioniere der Schweiz war. Eine Auswahl aus ihren Liedern und Motetten wird hier zum ersten



Estelle Poscio - Sopran

bis fünfstimmigen Motetten, oft Ausflüge in weit entfernte Tonarten und recht gewagte harmonische Modulationen unternimmt. Die Lieder unterscheiden sich in solche einerseits weltlichen Inhalts (neben vorwiegend deutschen Gedichten als auch solche im rätoromanischen Idiom des Surselvischen) und andererseits religiösen Gehalts.

Musikalisch zerreißt Martha von Castelberg keine „großen Stricke“ - wenn man das etwas salopp ausdrücken will -, aber kompositionstechnisch gesehen sind ihre Werke durchaus von hohem musikalischem Anspruch. Die **Motette „Salve Regina“** überrascht durch ungewöhnliche harmonische Wendungen und mit einer Ausdeutung des Textes, die einmal mehr die religiöse Ernsthaftigkeit der Komponistin unverhohlen zum Ausdruck bringt.

Die **Lieder** bewegen sich klanglich etwa im musikalischen Umfeld von Othmar Schoeck, sogar auch von Richard Strauss, wobei Martha von Castelberg sich keine solch **üppigen Klänge** gestattet. Alles ist - bei aller Farbigkeit der harmonischen Strukturen - immer am strengen katholischen Glauben orientiert, dem sie sich zugehörig **fühlte**. Ihre weltlichen Gesänge sind von einer tiefen Demut vor dem Wunder der Natur geprägt. Das drückt sich auch in einer Geradlinigkeit und Ehrlichkeit der Tonsprache aus, der man sich schwer entziehen kann. Bei aller Zurückhaltung in der Wahl der kompositorischen Mittel **üben ihre Werke - zumal die Motetten - eine starke suggestive Wirkung** auf den Hörer aus. Die fünf auf dieser CD eingespielten Motetten werden vom a-cappella singenden **larynx Vokalensemble** aus Basel (Dirigent: **Jakob Pilgram**) in den 12 Stimmen wunderbar ausgewogen und klangschön, rein intonierend und in schwebenden Pianotönen, dargeboten.



Susannah Habelfeld

Mal auf einer CD publiziert. Bisher hatte es nur eine Liedplatte mit der Schweizer Altistin **Elsa Cavelti** - mit **Hans Willi Hausslein** am Klavier - gegeben, die jedoch vergriffen ist und nicht als CD wieder aufgelegt wurde. Die Gesänge bewegen sich in „harmonischen Gewässern“, wobei jedoch die Komponistin, zumal in den vier

Vier Schweizer Sängerinnen und Sänger der jüngeren Generation interpretieren eine Auswahl von 14 Solo-Liedern sorgfältig und stimmlich höchst ansprechend. **Estelle Poscio**, Sopran, überzeugt durch feine Pianissimi

Aeneas Humm - Bariton
(alle © Gerardo Garciacano)

Regina“ nicht das ursprünglich auch alternativ vorgeschlagene Harmonium verwendet, sondern das Klavier wie bei allen andern Liedern, was sicher durch seine besondere Klangnote vielleicht einer gewissen Eintönigkeit hätte entgegen wirken können.

Die durchaus eigenständige Sprache der Komponistin Martha von Castelberg **würde es** durchaus rechtfertigen, mehr von ihren Kompositionen **hören** zu wollen.

Ein Anfang mit dieser - auch mit einem informativen Booklet ausgestatteten - CD ist gemacht: Weiter so!

John H. Mueller

Dazu schreibt der Rezensent:

Susannah Habelfeld (Tochter von Gwyneth Jones) teilt mir mit, dass es für Wien interessant sein könnte zu erwähnen, dass vor 2 Jahren in Wien bei der Musika Femina Werke von Martha von Castelberg zur Aufführung kamen. Zudem plant Susannah, die auch aktive Stiftungsrätin der Martha von Castelberg-Stiftung ist, für nächstes Jahr schöne Konzerte mit Werken von MVC.

Hier untenstehend die Koordinaten dieser Stiftung:
Martha von Castelberg - Stiftung, c/o Thomas Fingerhuth
Lutherstrasse 36, 8004 Zürich, www.mvc-stiftung.ch

London: Royal Opera: “SUSANNA” (Händel) – 7.3.

Premiered at Covent Garden in 1749, the annual **Young Artists production** joined again with the **London Handel Festival**. Staged by **Isabelle Kettle**, and set in a Cornish fishing village faced with an ecological disaster, the nets catching waste plastic (unfortunate that so many plastic waterbottles were visible amongst the working gear!), which suggested the stressed community would accept the Elders' allegations of Susanna's immorality without question. The set of a grubby kitchen for the first scene enhanced the poverty but nothing else, but the trial on the beach, with the heroine caged, made more of a statement. At its premiere the elders and their lust was considered comic, but at least there was no suggestion of comedy in this production. It was an intelligent but heavily cut version of the score that was presented, the bathing scene suggested by Susanna in her garden fending off the Elders' attempted assault.

Given that the Young Artists are destined for big house careers, and the Linbury Theatre is small, **Masabane Cecilia Rangwanasha** (Susanna), whose voice seems destined for Verdi, kept her fluent vocalism on a tight rein and managed the role with some style. **Patrick Terry** (Joachim) had the easier task, his sweet countertenor having enough weight to work well in the loving duets with his wife. **Michael Mofidian** (Chelsias - her father) displayed his usual formidable presence and voice, **Andres Presno** and **Blaise Malaba** (Elders) were appropriately menacing, their false testimony